

Luzern steht vor ungewisser Premiere

Historischer Moment für Volley Luzern: Morgen debütiert der NLA-Klub im Europacup gegen den Meister aus Luxemburg.

Stephan Santschi

Es war im November 1992, als der VBC Sursee vor vollen Rängen im Europacup gegen Treviso aus Italien spielte. Morgen Mittwoch nun, 27 Jahre später, spielt erstmals wieder ein Zentralschweizer Männerteam in einem internationalen Wettbewerb: Volley Luzern empfängt die Luxemburger von Diekirch zum Hinspiel in der zweiten Qualifikationsrunde des internationalen drittklassigen Challenge Cups (19.30 Uhr, Bahnhofhalle). Für den 2015 in die NLA aufgestiegenen Verein bedeutet dies sogar die Premiere auf europäischem Parkett. «Ein riesiges Highlight ist das natürlich für uns», schwärmt Teamchef Josef Wicki und ergänzt: «Ein noch grösseres Highlight wäre es, wenn wir diese Serie gewinnen würden.»

Im Sechzehntelfinal nämlich wartet mit Montpellier Castelnau die aktuelle Nummer drei Frankreichs auf die Luzerner. «Das ist ein Spitzenteam. Wenn ich den Vergleich zum Fussball ziehe, ist es nicht gerade Paris St. Germain, aber etwa auf die Stufe eines Lyon oder Marseille zu stellen.»

Volleyballmeister oder Geschäft für Damenwäsche?

Zu viele Gedanken an dieses Los dürfen sich die Luzerner aber noch nicht machen, denn mit dem luxemburgischen Meister stellt sich ihnen eine unberechenbare Aufgabe. «Wir wissen nicht genau, was uns erwartet, kurzfristig hat Diekirch noch Spieler nachgemeldet. Diese Mannschaft ist für mich wie eine Blackbox», sagt Wicki. Gar sonderbar wird es, wenn man sich auf der vermeintlichen Website des Teams informieren will – dann landet man nämlich auf einer Seite für Frauenmode. Glaubhaft überliefert ist allerdings, dass die Luxemburger dürrig in die nationale Meisterschaft gestartet sind – nach fünf Spieltagen belegen sie nur Platz vier. «Unser erster Saisonhöhepunkt sind die Spiele gegen Luzern, darauf haben wir die Vorbereitung ausgerichtet», sagt Diekirch-Trainer Serge Karier. «Unser Vorteil ist, dass wir ein unbeschriebenes Blatt sind.»

Und damit zurück nach Luzern: Ein Spieler, der mitunter wegen der Herausforderung im Europacup zum Viertklassierten der letzten NLA-Saison gewechselt ist, heisst Shonari Hepburn.



Volley Luzern steigt am Mittwoch mit Shonari Hepburn (beim Smash) in europäische Sphären empor.

Bild: Philipp Schmidli (Luzern, 19. Oktober 2019)

Der 26-jährige Mittelblocker brennt auf die Duelle mit Diekirch, «ich bin wirklich aufgeregt», sagt er mit einem Lächeln. Freuen dürfen sich auch Teamkollegen und Fans, denn mit Hepburn haben die Luzerner eine «Attraktion» verpflichtet, wie Wicki betont. Seine Dynamik, seine Energie und die positive Art auch neben dem Feld machen ihn zu einer echten Verstärkung. «Ich möchte ein Leader sein, der das Team in den entscheidenden Phasen zum Sieg führt», sagt der 2,01 Meter grosse Hepburn. Am letzten Sonntag, beim 3:2-Sieg in Jona, stellte er dies wieder unter Beweis. Den zweitletzten Punkt im Tiebreak zur 16:15-Führung realisierte er mit einem gelungenen Block. Dank seiner Sprungkraft erreicht er bei der Abwehr am Netz mit den Fingerspitzen eine Höhe von 3,50 Meter. Beim Spiking, dem kraftvollen Abschluss ins

gegnerische Feld, erreicht er sogar 3,60 Meter, wie die Website volleybox.net zu berichten weiss.

Shonari Hepburn – der erst zweite Volleyballprofi von den Bahamas

Doch wer ist dieser Shonari Hepburn? Geboren und aufgewachsen ist er auf den Bahamas, genauer auf der kleinen, aber bevölkerungsreichsten Insel New Providence. «Wasser in allen Richtungen, Bäume und Sand – meine Heimat ist sehr schön», erzählt Hepburn. Seine Eltern lehrten ihn, hart zu arbeiten und nicht zu erwarten, dass ihm alles in den Schoss falle. «Auch meine beiden Brüder, 10 und 12 Jahre älter als ich, sorgten dafür, dass ich auf dem richtigen Weg blieb», erzählt er und schmunzelt.

Im Highschool-Alter verliebte sich Hepburn in den Volleyball-Sport, kehrte dem American Baseball den Rücken

und wechselte später im Alter von 22 Jahren nach Kanada, um am Niagara College in Ontario Computer-Programmierung zu studieren und Volleyball zu spielen. Was folgte, war historisch: Als erst zweiter Volleyballprofi in der Geschichte Bahamas wechselte er nach Europa. Der erste ist Byron Ferguson, der aktuell für den montenegrinischen Klub OK Budva in der Champions League engagiert ist und ebenfalls auf der Mitteposition spielt.

An seinen Namen soll man sich dereinst erinnern

Hepburns Weg führte 2016 nach Griechenland, wo er für Nea Peramos und Kifissia im Einsatz stand, zuletzt war er in Finnland bei Akaa-Volley engagiert. «Das Niveau der Schweizer Liga ist in etwa ähnlich. Hier aber ist der Druck grösser. In Finnland hatten wir doppelt

so viele Spiele, da konnte ein Fehlstart korrigiert werden. Mit Luzern aber zählt jede Partie», stellt er fest. Sein Karriereziel: Das persönlich bestmögliche Volleyball-Format erreichen und als Nationalspieler ein Vorbild für die jungen Spieler auf den Bahamas sein. «Ich möchte ein household name werden», sagt er, ein Begriff sein also. Mit einem Exploit am Mittwoch gegen Diekirch würde er diesem Vorhaben gewiss einen Schritt näher kommen. «Ich möchte ein Teil von Luzerns Europacup-Geschichte sein.» Eine Geschichte, dessen letztes Kapitel bei den Männern vor langer Zeit verfasst worden ist.

Hinweis

Challenge Cup, Qualifikation, 2. Runde, Hinspiel. Mittwoch. 19.30: Volley Luzern – Chev Diekirch (Sporthalle, Bahnhof, Luzern). – Rückspiel am 28. November.

«Leider ist die Bahnhofhalle dieses Anlasses nicht ganz würdig»

Werden Sie morgen Mittwoch in der Bahnhofhalle sein?

Max Meier: Ja, dieses Spiel werde ich mir anschauen. Ich gehe davon aus, dass Luzern eine Runde weiterkommt.

Was bedeuten diese Auftritte im Europacup für die Zentralschweizer Volleyballszene der Männer?

Es ist gut, dass Luzern diese Möglichkeit hat. Leider ist die Bahnhofhalle dieses Anlasses nicht ganz würdig. Die Galerie ist relativ weit weg und Stühle ans Feld zu stellen – na ja ... Mit dem BTV Luzern hatten wir damals auf der Gegenseite eine fahrbare Tribüne, das sorgte für eine andere Atmosphäre. Doch die steht nun bei den Basketballern in der Wartegg (schmunzelt).

Wie beurteilen Sie die Entwicklung des Luzerner NLA-Männerteams?

Grundsätzlich ist das für den männli-

chen Nachwuchs eine gute Sache. Viel hängt aber am Herzblut und dem ehrenamtlichen Engagement eines Josef Wicki. Das macht das Projekt anfällig. Zumal die Spielerdecke im Nachwuchs dünn ist und wir bei den Männern über kein NLB-Team verfügen. Schade ist natürlich, dass der Frauen-Volleyball in der Region derart abgestürzt ist.

Sie sprechen den freiwilligen Abstieg im Jahr 2017 an.

Richtig. Ich habe Josef Wicki verstanden, dass er nicht zwei NLA-Teams stemmen konnte. Nur hätte man mit Blick auf die Zentralschweizer Talente in den beiden Teams auf die Frauen setzen sollen. Bei uns spielen extrem viele Mädchen Volleyball. Hinter Bern-Solothurn sind wir die Region mit den meisten Juniorinnen. Wenn ich sehe, wo jetzt unsere ehemaligen Talente spielen, stelle ich fest: Bei den Frauen könn-

«Bei den Frauen könnte Luzern nur mit Schweizerinnen ein NLA-Team stellen.»



Max Meier
Ex-Meistertrainer BTV Luzern

te Luzern nur mit Schweizerinnen ein NLA-Team stellen. Doch das ist auch mein Fehler.

Weshalb?

Hätte ich damals früher von den Plänen erfahren, dass man das Frauenteam in die NLB absteigen lässt, hätte ich das Management selber übernommen. Der Rückzug des NLA-Teams hatte mich sehr getroffen. Ich werde mich in Zukunft aber wieder vermehrt für den weiblichen Nachwuchs engagieren.

Seit Ihrer Zeit beim BTV Luzern ist der finanzielle Nährboden für Volleyballsport in Luzern aber nicht besser geworden, oder?

Nein, wir hatten damals mit 400 000 Franken sogar das grössere Budget als heute Volley Luzern mit 300 000. Nur jene Teams werden sich gut entwickeln, die über eine eigene Halle verfügen.

Welches ist Ihre speziellste Europacup-Erinnerung mit dem BTV?

Die Spiele in der Champions League gegen Jekaterinburg, das damals weltbeste Team mit dem legendären Trainer Nikolai Karpol. Hätten wir nicht beide Spiele bei uns absolvieren können, wären wir bankrott gegangen – der Flug in den Ural hätte 38 000 Franken gekostet. Karpol willigte ein, als ich ihm 6000 Franken und die Hälfte der Einnahmen aus dem zweiten Spiel offerierte (lacht).

Interview Stephan Santschi

Zur Person

Max Meier war bis 2005 18 Jahre lang in verschiedenen Funktionen für die Frauen des BTV Luzern tätig. In seine Ära fielen sechs Meistertitel, sieben Cupsiege und 88 Europacup-Partien. Heute führt der 66-jährige Megger in Adligenswil ein Sportgeschäft für Volleyballartikel und betreut die Beach Talents Lido Luzern.